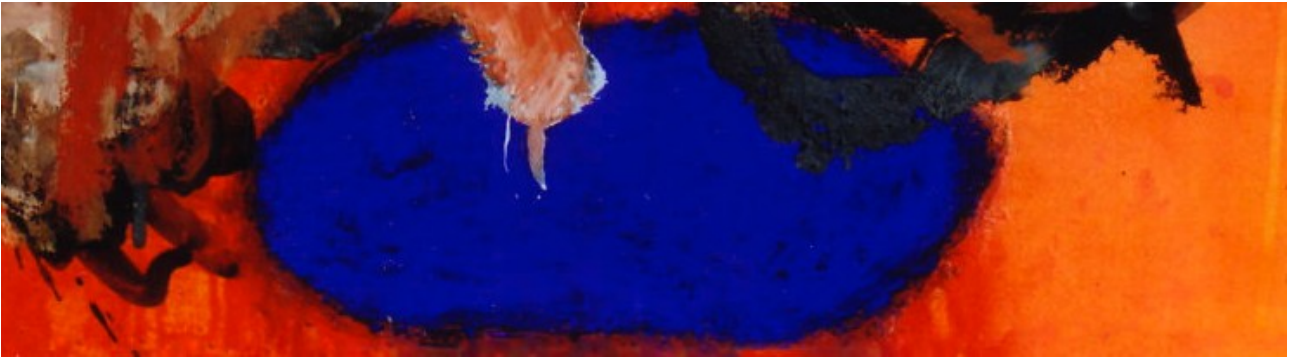


# FERNANDO TEJEDA



## „Es handelt sich hier um sehr persönliche Bilder...“

In diesem spontanen Charakter, in diesem 'Hingeworfenen', in ihrer 'Schnelligkeit' sind die Bilder m. E. ein Ausdruck einer Bildsprache, die nicht gefiltert ist durch Planung und Vernunft, sondern es haben sich momentane Gefühlszustände in einer ungeheuren Schnelligkeit und Dynamik niedergeschlagen- und zu dessen Produktion keine langwierigen Denkprozesse stattgefunden haben. Es sind Traum- Zeichen, die sich mischen mit gewissen archaischen Symbolen, z.B. Augen, Vogelköpfe, und die sich vermengen mit einer farbigen Spontaneität...

Die Bilder laden keineswegs den Schönheitssinn ein, es ist eher das Dionysische und Gefährliche, was aus den Bildern spricht, nicht das Harmonische... Es sind Bilder, die fast die Dämme des ästhetischen Anstandes brechen, bewußt brechen...

...eine gewisse Zudringlichkeit und Expressivität der Farbe, Farbe auch als Träger von starken Emotionen, Mischtechniken, wie z. B. Dispersionsfarbe auf Leinwand, unbefangenes Montieren von Drähten, Textilstückchen...

In seiner Kunst finden wir kein Wiederaufleben eines abstrakten Expressionismus, (im Zusammenhang mit einem Hinweis auf die Neuen Wilden), der reine Formprobleme auf der Fläche löst, sondern ich glaube, daß Fernando Tejada immer auch mit der Figur ringt, mit der bewegten Figur, und daß hier nicht die Farbe als Spiel eines Ausdrucks verwendet wird, sondern immer in Verbindung mit der Menschengestalt, und das darin sich auch seine Geschichte, seine Herkunft äußert, seine künstlerische, Körperlichkeit zur Darstellung zu bringen, Begehrlichkeit, in Verbindung mit starken Farben.

Eine solche Körperlichkeit und entgrenzende Malerei, deren Quellen quasi Freisetzung sexueller Energien ist, ist uns aus der Kunstgeschichte bekannt. Z.B. Kirchners Holzschnitte und die Werke früher Expressionisten sind gespeist von einer solchen Energie und finden zu einer ähnlichen Formsprache..."

Uli Schulz, Kunsthistoriker

Eröffnungsrede zur Ausstellung in der Villa Ichon, Bremen 1984

Auszug